

115  
JUNI 1966  
60 Pf.

**MOZAIK**

VON  
HANNES  
*Hegen*



**DIE FLUCHT DER SULEIKA**

# DIE FLUCHT DER SULEIKA



**K**aiserliche Leibgardisten sind die sonderbarsten Befehle gewohnt und führen sie ohne lange zu fragen aus. Mit unbewegter Miene empfangen sie die Spezialausrüstung zum Einfangen des vergoldeten Krokodils Mutawakkel, dem Liebling des

Kaisers, das durch die Unaufmerksamkeit des Oberhofkrocodilwärters Runkel in der großen Stadt Konstantinopel spurlos verschwunden ist. Der Kanzler, der die Aktion leitet, gibt letzte Anweisungen. „Ihr kommt nicht eher zurück, bis ihr das Krokodil ge-



Die Gardisten bleiben ernst. Daß sie nur in Fällen von allerhöchster Wichtigkeit eingesetzt werden; ist ihnen selbstverständlich. Aber bei der nächsten Anordnung des Kanzlers ver-

ziehen sie doch die Gesichter. „Der Oberhofkoch hat Mutawakkel's Lieblingspudding zubereitet. Jeder von euch erhält eine Portion davon als Lockspeise. Und nun ab durch die Mitte!“



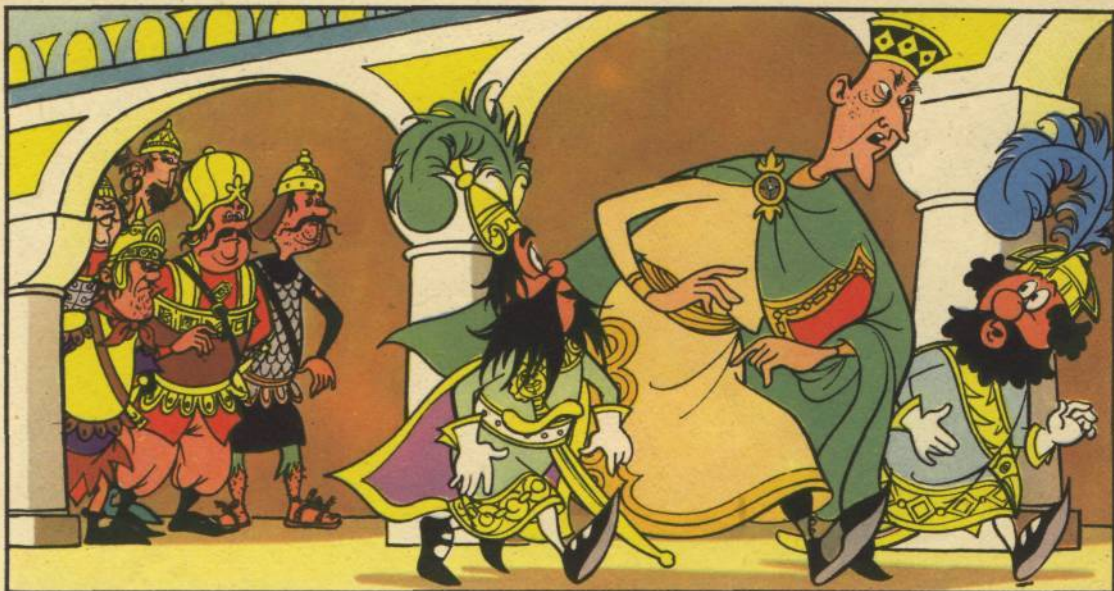
funden habt und wehe euch, wenn es verletzt oder gar tot sein sollte! Ihr wißt, daß es ein Geschenk des Mamelukensultans an unseren Herrscher war. Wenn der Sultan zur Kaiserhochzeit hierherkommt und das Krokodil nicht mehr vorfindet, haben wir die

Mameluken auf dem Halse. Mit anderen Worten: Krieg! Und das hätte uns gerade noch gefehlt, wo wir schon genug Ärger mit den Türken haben. Seht euch also vor. Ihr habt es mit keinem gewöhnlichen, sondern mit einem politischen Krokodil zu tun."



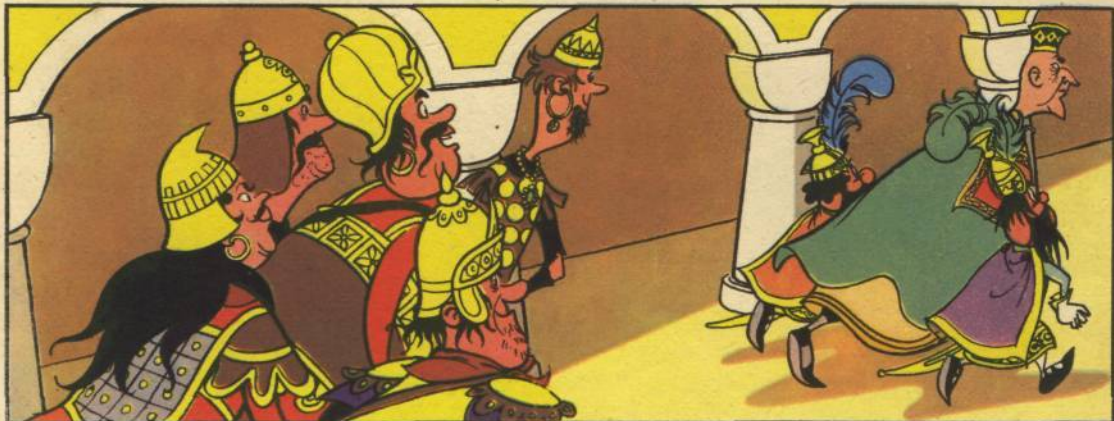
Dieser Befehl wird mit überraschender Schnelligkeit befolgt. Kaum haben die normannischen Söldner dem Kanzler den Rücken gekehrt, als sie sich auch schon über Mutawakkels Lieblings-

pudding hermachen. „Ah, wie das schmeckt! Solch ein Leckerbissen ist doch für dieses Vieh viel zu schade!“ – „Besonders wenn man bedenkt, daß wir jeden Tag nur Mehlsuppe bekommen.“



„Sorgen hat man!“ sagt der Kanzler zu den Digidags, als sie wieder in den Palast zurück gehen. „Mir wäre es lieber, wenn statt des dummen Krokodils diese Suleika verschwunden wäre.“

Dann bliebe dem Kaiser weiter nichts übrig, als Irene zu heiraten.“ – „Das wäre die Lösung!“ sagt Dig. Diese Worte hören die Teufelsbrüder, die auf einmal eine neue Chance wittern.



„Lösung hin, Lösung her!“ hören sie noch den Kanzler sagen. „Suleika ist leider noch da und wird auf Befehl des Kaisers streng

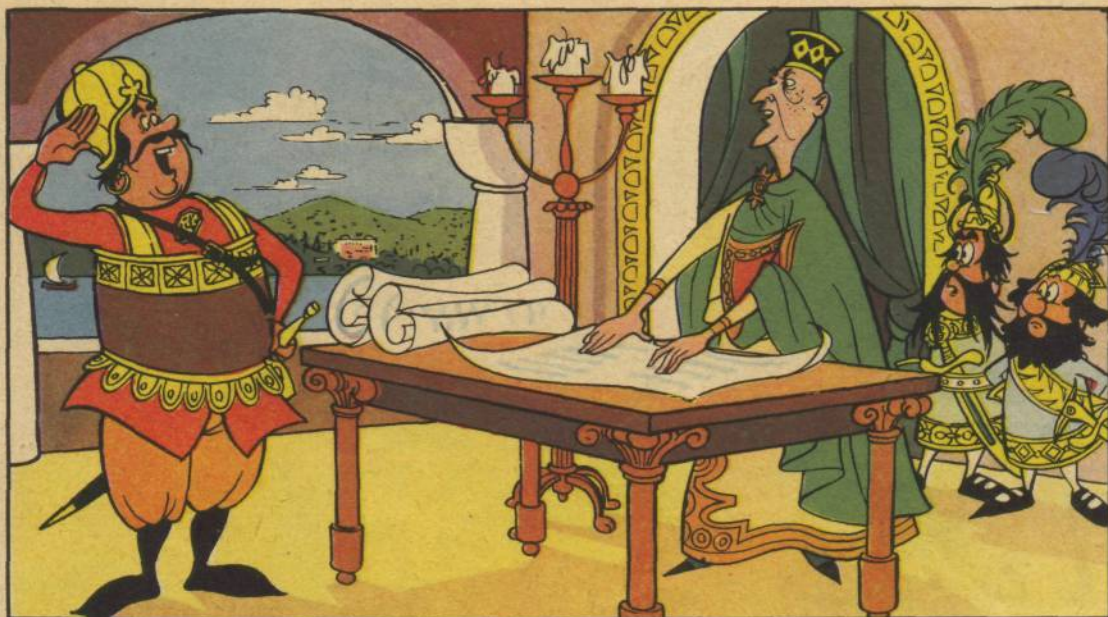
bewacht.“ – „Durch uns, jawohl!“ grinst Bogumil, der Anführer. „Die paar kaiserlichen Eunuchen zählen ja nicht.“



„Hört zu: Als der Kanzler das Wort Lösung ein paarmal wiederholte, ist mir das Lösegeld eingefallen, hinter dem wir immer noch her sind. Wenn jetzt der Kanzler duldet, daß wir die Tochter des Emirs entführen, ist es uns sicher!“ – „Keine schlechte Idee!“



„Ich gehe gleich mal hin zu ihm und trage ihm den Plan vor. Vielleicht kann ich ihm sogar noch eine Belohnung für uns abknöpfen, weil wir ihm doch helfen. Das wäre ein doppeltes Geschäft! Wartet, bis ich wieder da bin!“



„Was gibts, Centurio?“ fragt der Kanzler den Räuberhauptmann, den der Kaiser aber nur als Unteroffizier eingestellt hat. – „Melde gehorsamt“, sagt Bogumil, „daß ich Ihnen einen Vorschlag zu

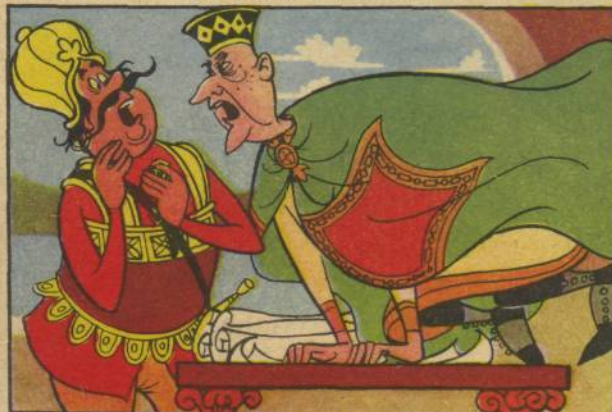
machen habe. Ich habe gehört, daß Sie sich Sorgen wegen Suleika machen. Ich denke, wenn wir das Mädchen verschwinden lassen, sind Sie die los. Sagen Sie ja. Wir machen alles!“



„Dieser Halunke!“ zischt Dig empört. „Er soll es nur wagen!“ – „Bist du närrisch, Dig? Wenn du jetzt verrätst, wer wir sind, können wir Suleika nie mehr helfen! Wir wollen hören, was Bogumil vorhat. Vielleicht kann das unserem Plan nützen.“



„Suleika verschwinden lassen? Hm – wie stellst du dir denn das vor, Centurio Bogumil!“ – „Na, das ist doch ganz einfach. Jetzt, wo die Garde das Krokodil sucht, sind wir die einzige Wache im Palast. Da können die Zofen und Eunuchen ruhig um Hilfe schreien ...



... wenn wir Suleika entführen!“ – „Waaas? Das soll ein Plan sein, du Hohlkopf? Dieser Mordsspektakel würde die ganze Stadt alarmieren! Suleika muß lautlos, geheimnisvoll und unbemerkt verschwinden, hörst du?“



„Aber wozu sage ich dir das. Dazu seid ihr Raufbolde ja gar nicht fähig.“ – „Da wüßten wir Rat, Herr Kanzler. Wir haben bei uns in Makkaronien etwas Ähnliches erlebt.“



„Das müßt ihr mir erzählen!“ – „Sehr gerne. Also das war so: Als unser guter König Supponius der Zweiundzwanzigste starb, hinterließ er eine erwachsene Tochter und einen kleinen Sohn...



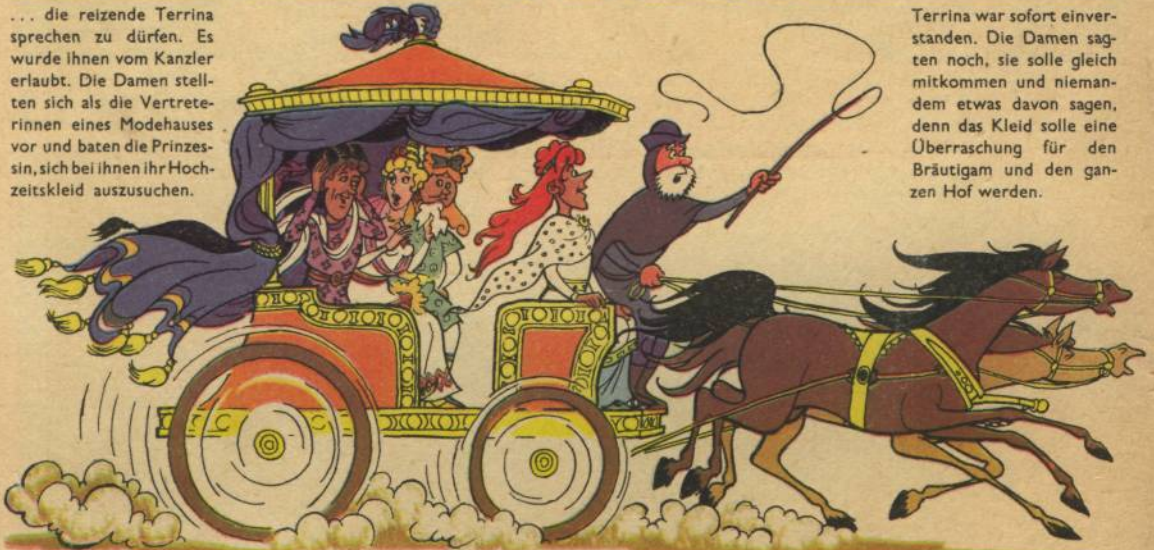
... den späteren König Supponius den Dreiundzwanzigsten. Die Regierung führte der böse Kanzler Peter Silius. Dieser wollte das Mädchen, die schöne Prinzessin Terrina, mit dem dummen Prinzen Letscho von Brühistan verheiraten. Kurz vor der Hochzeit erschienen drei fremde Damen bei Hofe und baten sehr höflich...



... die reizende Terrina sprechen zu dürfen. Es wurde ihnen vom Kanzler erlaubt. Die Damen stellten sich als die Vertreterinnen eines Modehauses vor und baten die Prinzessin, sich bei ihnen ihr Hochzeitskleid auszusuchen.



Terrina war sofort einverstanden. Die Damen sagten noch, sie solle gleich mitkommen und niemandem etwas davon sagen, denn das Kleid solle eine Überraschung für den Bräutigam und den ganzen Hof werden.



Vor dem Palast wartete schon eine Kutsche und ab ging es in schneller Fahrt. Als sie schon ein ganzes Stück gefahren waren, nahm die würdigste der Damen, die neben der Prinzessin saß, plötzlich ihre Perücke ab und sagte: „Ich bin Prinz Spaghetti

von Nudelonien!“ Und als ihn die Prinzessin entgeistert anstarrte, fuhr er fort: „Bitte“ verzeihen Sie mir, daß ich zu diesem Mittel griff! Aber weil ich Sie liebe, kann ich es nicht zulassen, daß Sie die Frau dieses Esels Letscho werden!“



Die Prinzessin weinte noch ein bißchen, weil sie an ihren Bruder Supponius dachte, der nun sicher sehr allein und traurig war, ließ sich aber ohne Widerstreben von Prinz Spaghetti und seinen beiden Freunden an den nudelonischen Hof bringen. Ter-



rina und ihr listiger Entführer wurden bald darauf ein glückliches Paar. Das war also unsere Geschichte und ich denke, daß man viel aus ihr lernen kann.“ – „Und ob, und ob!“ ruft Bogumil. „So machen wir es auch! Ihr müßt die Sache organisieren!“



Mit Freuden nehmen die Digidags diesen Auftrag an. „Fein hast du das gemacht, Dag! So kommt unser eigener Plan endlich ins Rollen!“ – „Klar! Komm, wir gehen jetzt zu dem Trödler, bei dem wir uns als Prinzen von Makkaronien verkleidet haben – nanu,

was ist denn hier los?“ Ein schreckliches Durcheinander liegt vor ihren Augen. Der Laden ist voller Palastgardisten, die wie wild herumwühlen, und der Offizier brüllt den Händler an: „Wo hast du das Krokodil versteckt? Gib es heraus, sonst ...“



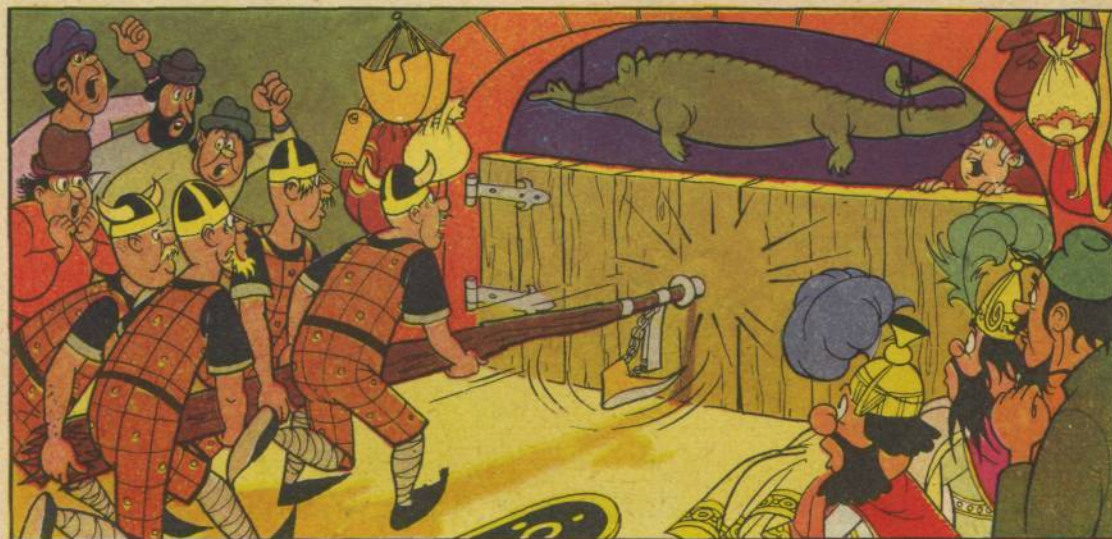
„Jetzt ist es aber genug!“ unterbricht der Trödler den tobenden Offizier. „Scheret euch fort, sonst gibt es ein Unglück! Sucht euer nichtsnutziges Reptil doch da, wo es sich am wohlsten fühlt:

im Rinnstein!“ Angesichts der drohenden Volksmenge, die sich auf der Straße versammelt hat, ziehen sich die Söldner zurück, um ihr Unwesen an anderer Stelle fortzusetzen.



„Es wird immer schlimmer mit unserem Kaiser“, seutzt der Trödler, als er sich ein wenig beruhigt hat. „Jetzt stellt er schon die ganze Stadt wegen eines albernem Krokodils auf den Kopf!“ – „Es wird noch viel mehr Unruhe geben“, sagt Dig. „Zuvor brauchen wir aber ein paar Damenkleider und passende Perücken dazu.“

Dig und Dag sind mit dem, was der Trödler am Lager hat, sehr zufrieden. „Was den Aufruhr wegen Mutawakkel betrifft, so paßt er ebenfalls großartig in unseren Plan!“ – „So ist es, Dag.“



Was sich die Söldner jedoch ein paar Schritte weiter bei einem Lederwarenhändler herausnehmen, geht entschieden zu weit. Da der unselige Geschäftsmann ausgerechnet ein ausgestopftes Kro-

kodil zu Reklamezwecken in seinem Laden aufgehängt hat, erlebt er eine regelrechte Belagerung. „Dieser ruchlose Bösewicht! Er hat den armen Mutawakkel geschlachtet! Stürmt den Laden!“



Die verzweifelten Hilferufe des Lederwarenhandlers, die krachenden Rammstöße und das wilde Kriegsgeschrei der Söldner rufen die gesamte Nachbarschaft auf den Plan. Diejenigen, die

noch zögern, werden von den Digidags zu Taten angefeuert: „Worauf wartet ihr noch? Soll es euch auch erst so ergehen? Denkt ihr, die Krokodilsucher lassen euch unbehelligt? Gebt's ihnen!“



Der Schmied Ambossos trifft den Nagel auf den Kopf, als er ausruft: „Weshalb machen die Söldner so ein Geschrei wegen dieses Krokodils? Jeder von ihnen ist doch selber eines! Sie sind ge-

nau so dickfellig, nutzlos, faul, gefräßig und frech, und haben alle zusammen nur eine Suppenkelle voll Gehirn! Darum auf, ihr Leute! Wir wollen ihnen zeigen, wie man Krokodile jagt!“



Die beiden Prinzen von Makkaronien werden von den Teufelsbrüdern schon mit Ungeduld erwartet. „Habt ihr alles bekommen? Dann los, macht ein paar herzige Püppchen aus uns!“ – „Das ist

wohl ein bißchen viel verlangt, Bogumil. Wir wollen aber hoffen, daß ihr wenigstens wie würdige Damen der besseren Kreise aussieht. Hoffentlich benehmt ihr euch auch dementsprechend!“



„Das wäre ja gelacht, wenn wir Teufelsbrüder dieses dumme Herumscharwenzeln nicht auch nachmachen könnten! Wir werden so zierlich trippeln und süß flöten wie die Amseln! – Aber was

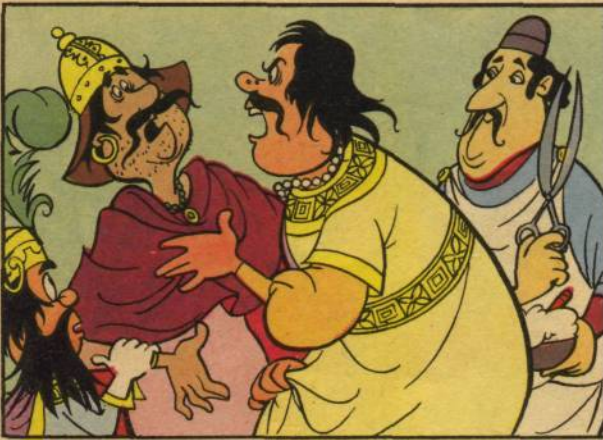
will denn dieser Kerl da von uns? Der sieht ja aus wie ein Bartkratzer!“ – „Das ist auch einer! Oder glaubt ihr, daß ihr trotz eurer Bärte schon wie Damen aussieht? Da irrt ihr euch aber!“



„Mein Bart soll ab, mein schöner Bart?“ Jammert Krakenzahn. „Kommt nicht in Frage! Ich habe schon meinen Zahn eingebüßt, und nun soll auch noch mein Bart drankommen! Nein, nein, dreimal nein! Der Bartkratzer soll sich rasch verkrümmeln!“



„Es muß sein, Krakenzahn! Denk an das Lösegeld! Dafür muß man doch Opfer bringen können. Außerdem wachsen dir deine komischen Zwirbelrollen bald wieder.“ – „Stillhalten bitte, es tut nicht weh!“ – „Weg mit der Schere, oder du hast ausgeschnipst!“



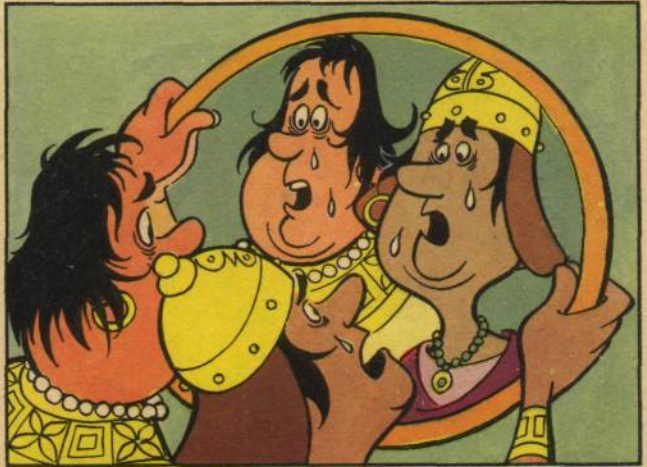
„Sprich du ein Machtwort, Bogumil, damit mich der Kerl in Ruhe läßt!“ – „Ein Machtwort werde ich sprechen, aber zu dir, du Schafskopf! Der Bart muß ab und damit basta! Denkst du vielleicht, wir verzichten wegen dem bißchen Gestrüpp unter deiner Nase auf das fette Lösegeld?“



„Gehen Sie ihm mit gutem Beispiel voran, Centurio. Das wird Eindruck auf ihn machen.“ – „Halt, halt, was tust du denn da? Das war doch mein Bart! O weh, mein schöner Bart! Da soll doch der Teufel eine Dame spielen!“



„Hast du gesehen, wie kurz und schmerzlos das geht? Halt jetzt still, sonst schneide ich dir die Nase ab!“



„O, je, wie sehen wir bloß aus! Wie polierte Melonen! Hätten wir uns nie auf diesen Plan eingelassen! Aber dafür werde ich das Lösegeld erhöhen!“



„Hört auf zu lamentieren! Ihr hättet es euch früher überlegen sollen, ob ihr euch von euren Bärten trennen wollt oder nicht!“

Mit diesen Worten schafft der Kanzler Ruhe. Der Friseur kann nun die Perücken aufprobieren und die Räuber zurechtschminken.



Der Kanzler ist mit dem Ergebnis zufrieden und meint, daß es nun losgehen könne. „Hier hast du ein Beglaubigungsschreiben“, sagt er zu Bogumil. „Darin steht, daß ihr die Vertreterinnen eines Modehauses seid, welches der Kaiserbräut eine Auswahl

von Hochzeitskleidern vorführen möchte. Damit wird man euch einlassen. Im übrigen verhaltet ihr euch so, wie der Prinz Spaghetti und seine Freunde. Ist alles klar?“ – „Alles klar! Zum Glück verstehen wir eine ganze Menge vom Theaterspielen.“



Damit haben die Teufelsbrüder die erste Klippe überwunden. Sie stehen gleich darauf in einem der am kostbarsten eingerichteten Räume des mit Reichtümern so verschwenderisch ausgestatteten Kaiserpalastes: Fußböden und Wände sind mit edlen Steinen

kunstvoll verziert, Rosenwasserfontänen sprudeln und verbreiten wunderbaren Duft, Teppiche aus Persien dämpfen den Schritt, und Suleika ruht von Dienerinnen umsorgt auf wundersam weichen Polstern aus Arabien. Das größte Wunder aber sind zwei künst-



Das stimmt. Die Teufelsbrüder sind ja am ganzen Mittelmeer wegen ihrer raffinierten Verstellungskünste bekannt. Hier täuschen sie durch anmutige Bewegungen und liebliches Gesäusel sogar den erfahrenen Obereunuchen. Dennoch erklärt dieser: „Ich darf niemand hereinlassen!“ – „Hier, lesen Sie das bitte“, flötet Bogumil.



„Sie kommen vom Modehaus Kostümistokles? Wegen des Hochzeitskleides für unsere erlauchte Kaiserbraut? Das ist etwas anderes. Ich werde die Damen selbstverständlich einlassen.“



liche Bäume mit goldenen Zweigen, auf denen goldene Vögel sitzen, die von Zeit zu Zeit melodisch zirpen und nach goldenen Früchten picken. Wer der kunstreiche Mechanikus war, der diese Zauberbäume schuf, weiß allerdings niemand mehr, denn sie

sind schon sehr alt. All diese Pracht macht Suleika nicht froh, wie es sich der Kaiser erhoffte. Mit kummervoller Miene denkt sie nur an ihren Janos und hofft, daß er sie bald befreien möge. Sie schaut auch gar nicht richtig hin, als der Besuch eintritt.



Bogumil macht einen Knicks und piepst: „Du glückliche Auserwählte unter den Schönen des Reiches, schenke uns einen Augenblick Gehör! Um deine Schönheit am Tage der Hochzeit noch zu

erhöhen, schick uns das Modehaus – das Modehaus – verdammt, wie heißt der Laden noch gleich?“ – „Kommistokles, glaube ich“, flüstert Tigerhai. – „Nein, Kostet-mich-ein-Klecks“, raunt Ali.



Während Suleika mit wachsendem Erstaunen dem verwirrten Gestammel der sonderbaren Gesandtschaft zuhört, sieht sich Krakenzahn mit dem habgierigen Interesse eines echten Seeräubers die goldenen Bäume an. Am Stamm des einen entdeckt er...



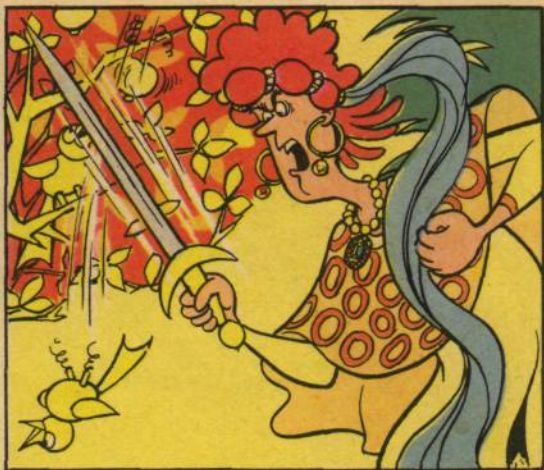
... einen kleinen Hebel. „Ich will doch mal draufdrücken“, denkt er. „Vielleicht fallen dann alle die goldenen Äpfel herunter. Die werde ich dann auflesen und heimlich in meine Tasche stecken.“



Kaum hat Krakenzahn den Hebel gedrückt, da wird es im goldenen Blattwerk des Baumes lebendig. Die kleinen Goldvögel tirillieren und picken nach den Früchten. Da der Mechanismus nicht mehr ganz einwandfrei funktioniert, pickt einer Tigerhai ins Ohr.



Tigerhai fährt wie von der Tarantel gestochen herum, zieht sein unter dem Kleid verborgenes Schwert und schreit: „Ha, Verrat!“



Und mit einem sausenden Hieb schlägt er den kunstvollen Piepmatz von seinem goldenen Zweig, immer noch „Verrat!“ schreiend.



Die übrigen Räuber sind so erschrocken, daß sie ebenfalls ihre Schwerter ziehen und in Tigerhais Geschrei mit einstimmen. Dieser Lärm ruft die Eunuchen herbei. Die sehen mit einem Blick,

was gespielt wird. „Zu Hilfe!“ kreischen sie. „Eine Verschwörung! Verkleidete Männer im Frauengemach! Sie wollen dem Kaiser die Braut rauben!“ – „Ihr merkt auch alles!“ lacht Bogumil.



Die verweichlichten Eunuchen sind den kampferprobten Seeräubern natürlich nicht gewachsen. Nach einem kurzen und wilden Kampfgetümmel erleiden die Wächter der Frauengemächer eine

vernichtende Niederlage. Ihr hilfloses Geschrei wird von den Teufelsbrüdern mit Hohn beantwortet: „Du kreischst wie eine hungerrige Möwe, Dicker! Da – fang dir doch einen fetten Goldfisch!“



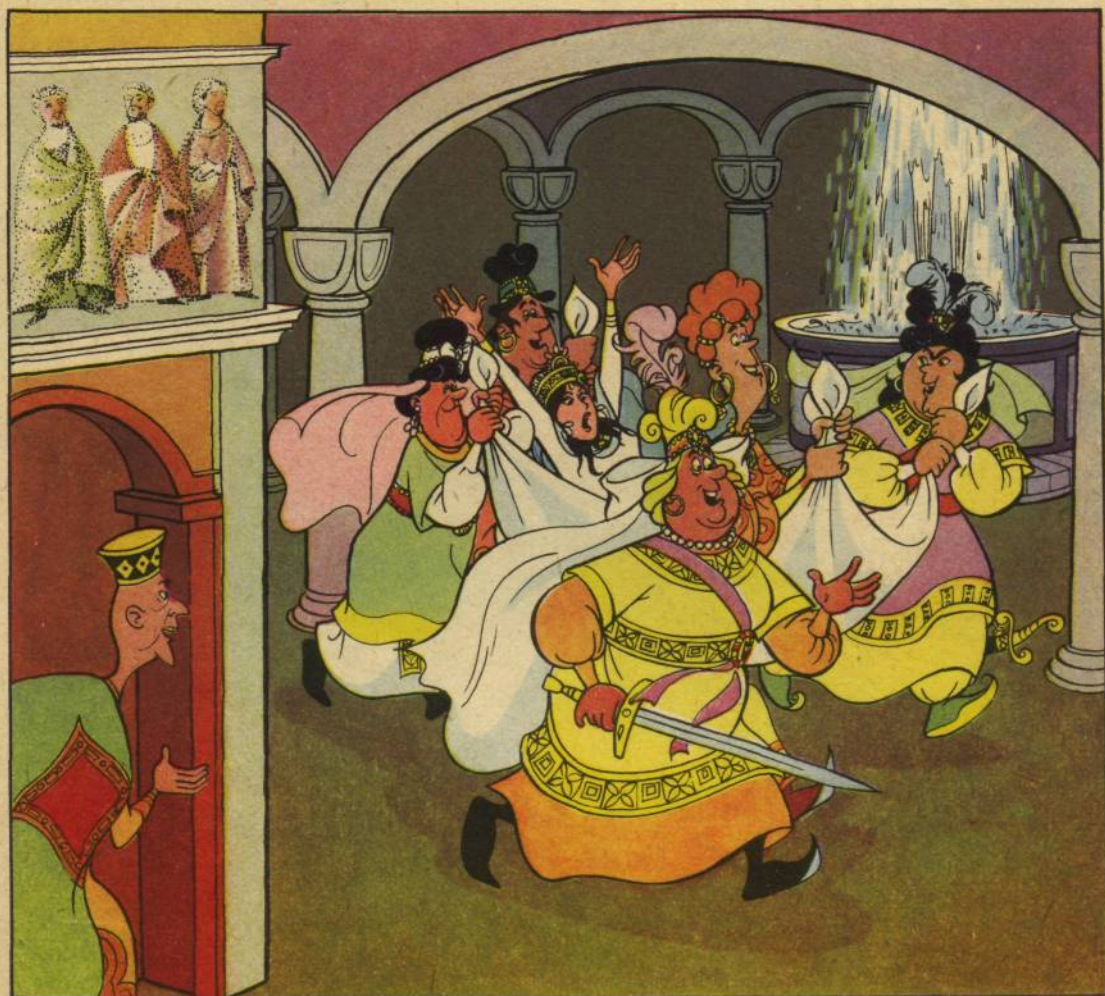
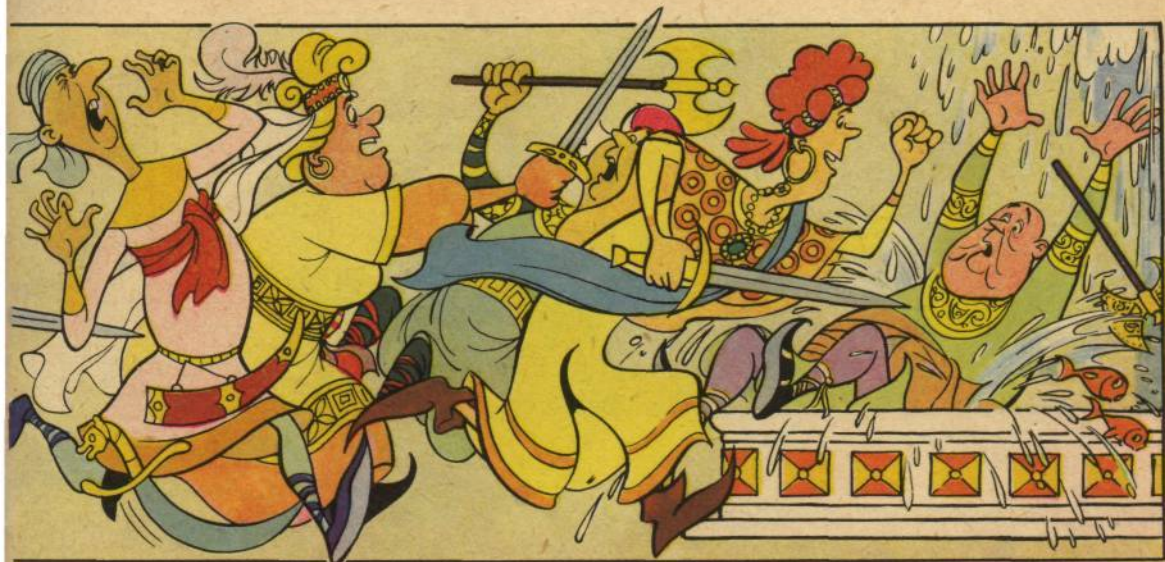
„Geht in die Küche und spaltet Holz mit euren Hackebeilchen! Und ihr anderen könnt euch mit euren Sicheln im Garten nützlich

machen!“ Unter dem dröhnenden Gelächter der Räuber suchen die Eunuchen fluchtartig das Weite. „Los, schnappt euch Suleika ...



... und dann nichts wie weg!“ lautet Bogumils nächster Befehl. – „Und die goldenen Äpfel und Piepmätze?“ fragt Krakenzahn. – „Dazu haben wir keine Zeit. Wir begnügen uns mit diesem Goldvogel. Der bringt uns mehr ein. Außer von dem alten Emir kön-

nen wir nun auch noch vom Kaiser Lösegeld fordern.“ – „Freut euch nicht zu früh!“ ruft Suleika, nachdem sie eingesehen hat, daß jeder Widerstand zwecklos ist. „Dieser Streich wird euch teuer zu stehen kommen!“ Wieherndes Gelächter ist die Antwort.



In wilder Hast wird ein zappelndes Bündel durch dunkle und verlassene Gänge des riesigen Palastes geschleppt. In einer Nische verborgen steht der Kanzler. „Diese vermaledeiten Narren! Ich hatte ihnen doch eingeschärft, daß sie keinen Lärm machen sol-

len! Und nun dieser Spektakel! In wenigen Augenblicken werden die Eunuchen den Kaiser wachgetrommelt haben. Wenn sie dann nicht schon auf dem Wege zum Hafen sind, ist alles aus. Hoffentlich sind wenigstens die Prinzen von Makkaronien auf Draht!“



Der Kanzler braucht sich keine Sorgen zu machen. Auf die Prinzen von Makkaronien ist Verlaß. Sie hatten es übernommen, einen Wagen und einen zuverlässigen Kutscher zu besorgen. „Da seid

ihr ja endlich! Aber was ist mit Suleika? Ihr solltet doch keine Gewalt anwenden!“ – „Ist nicht unsere Schuld. Warum habt ihr euch keinen leichteren Namen für das Modehaus einfallen lassen!“



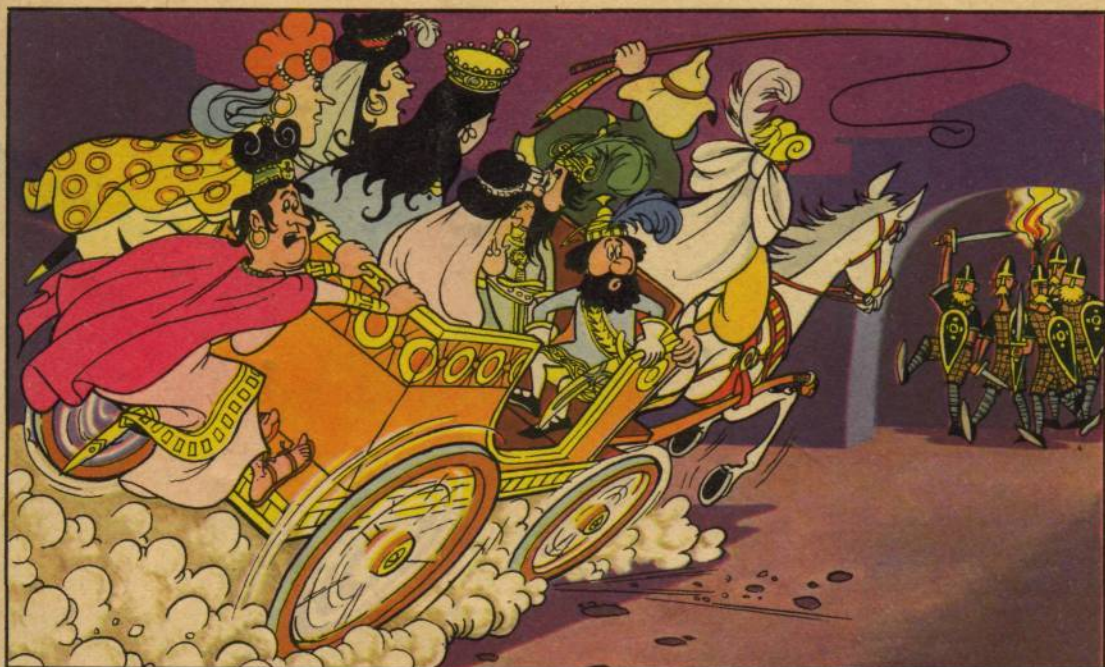
„Das verstehen wir nicht!“ – „Dann laßt es bleiben. Wir haben jetzt keine Zeit für Erklärungen. Wir müssen fort, ehe die Eu-

nuchen mit ihrem Gekreis den ganzen Palast aufgeweckt haben. Haltet Suleika den Mund zu, damit sie nicht schreien kann!“



Als Suleika endlich im Wagen sitzt, kann ihr Dag zuraunen: „Keine Angst, es geschieht dir nichts!“ Suleika sieht ihn erstaunt an,

begreift aber nichts. Bogumil springt zu dem verummten Kutscher auf den Bock und befiehlt: „Los, vorwärts – zum Hafen!“



Dieser Befehl war überflüssig, denn der Kutscher weiß selber sehr genau, was er zu tun hat. In halsbrecherischem Galopp rast

er durch enge und steile Gassen zum Hafen. Plötzlich kommt ihnen ein Trupp Bewaffneter entgegen – eine Polizeistreife!



„Sofort anhalten!“ – „Laßt euch nichts anmerken – wir müssen ganz harmlos tun“ flüstert Bogumil. In barschem Ton fragt er:

„Was wollt ihr von uns? Schnell, heraus damit – wir haben es eilig!“ – „Ist uns egal! Wir suchen Mutawakkel, das Krokodil!“



„Ihr wollt uns wohl zum Narren halten, was? Seit wann fahren denn Krokodile nachts mit Kutschen durch die Stadt? Wir wer-

den euch zeigen, was es heißt, harmlose Damen nachts zu belästigen!“ – „Verschwindet! Sucht euer Krokodil im Bosphorus!“



„Da kommt mir ein Gedanke! Wenn ich nun mit Suleika allein durchbrenne, gehört das ganze Lösegeld mir!“



„Fahr zu, Kutscher! Was grinst du mich so an? Gib dem Pferde die Peitsche und wirf die Bande meinerwegen über den Haufen!“ – „Sehr gerne!“



„Ha, was ist das? Der Wagen – aus dem Weg. Männer – anhalten, Bogumil, anhaaaltteeen!“ – „Was schreist du noch, Ali? Siehst du denn nicht, daß er uns hereingelegt hat? Los, hinterher!“

– „Halt, stehenbleiben! Ihr kommt mit zur Wache! Das war ein abgekartetes Spiel! Ihr solltet euch hier mit uns herumstreiten, damit der Wagen mit dem Krokodil ungehindert abfahren kann.“



Als der Wagen die in eine Prügelei verwickelten Seeräuber und Wächter weit hinter sich gelassen hat, lüftet der Kutscher plötzlich die breite Krempe seines Hutes und fragt: „Sieh mich an, Bogumil! Kennst du mich noch?“



Bogumil bringt vor Schrecken keinen Ton heraus. Neben ihm sitzt Janos, Suleikas Verlobter, der geschworene Feind aller Piraten und sonstigen Gelichters! Bevor sich der Räuberhauptmann von seiner Überraschung erholt hat, wirft ihn ein kerniger Schlag vom Wagen.



„Träume recht schön vom Lösegeld!“ ruft Janos. – „Das klappt ja besser, als wir gedacht haben!“ jubelt Dag. „Eigentlich hatten wir geplant, daß die Fischer, die uns am Hafen erwarten, uns die Räuber vom Halse schaffen sollten.“ Suleika schreit laut auf, als sie die wohlbekannte Stimme vernimmt, die das Rasseln des Wagens übertrönt. „Das ist doch mein Janos!“

„Natürlich ist er es!“ lacht Dig. „Oder hast du wirklich geglaubt, wir machten gemeinsame Sache mit den Räubern? Wir haben die Kerle doch nur hereingelegt, die so dumm sind, daß sie uns noch nicht einmal erkannt haben. Vermutlich haben sie uns total vergessen.“ Suleika ist überglücklich, ganz im Gegensatz zu Bogumil, der dem Wagen ellenlange Flüche nachschickt.





Schon kommen die übrigen vier Teufelsbrüder angerannt, die die Wache in die Flucht schlagen konnten. „Puh, schäm dich in den Abgrund der Hölle! Du wolltest uns schmähdlich im Stich lassen, du Gauner! Wir haben dich erkannt!“

„Was wollt ihr von mir? Traut ihr mir etwa zu, ich wollte euch um das Lösegeld betrügen? Wißt ihr denn, wer der Kutscher war? Janos! Er wollte auch mich entführen. Erst nach hartem Kampf konnte ich mit knapper Not entkommen.“



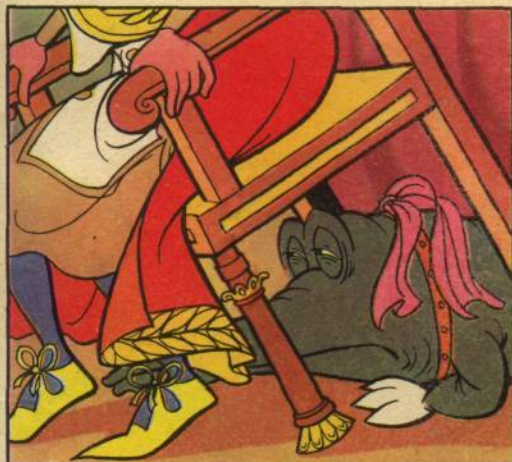
Es bleibt den Teufelsbrüdern weiter nichts übrig, als ihrem Hauptmann Glauben zu schenken. „Wir müssen zum Kaiser und ihm alles melden. Nur mit seiner Hilfe können wir Suleika noch erwischen“, sagt Bogumil. – „Ist das nicht gefährlich? Wenn wir nun von den Eunuchen erkannt worden sind?“ wendet Krakenzahn

ein. – „Ach was, Frechheit siegt“, entscheidet Enterhaken-Ali. „Unsere Verkleidung war ausgezeichnet. Es wäre im Gegenteil sehr verdächtig, wenn wir uns nicht mehr blicken ließen.“ – Andronikos erwartet die Teufelsbrüder in sehr schlechter Laune, denn gerade erst hatte er die Eunuchen einsperren lassen.



„Großmächtiger Kaiser, Sie wissen sicher schon, daß Suleika entführt worden ist. Aber wir wissen auch von wem! Von den Prinzen von Makkaronien und Arenus Rundus, der in Wirklichkeit ...“ – „Waaas? Arenus Rundus? Ihr braucht nicht weiterzu-

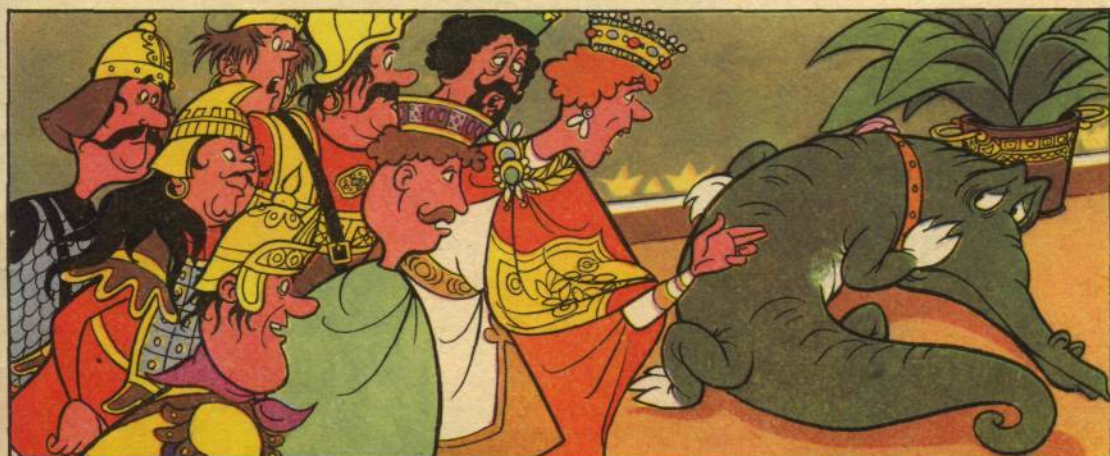
reden; ich weiß genug! Dahinter steckt die grüne Partei und die Venezianer, die unbedingt wollen, daß ich Irene von Thesalonien heirate. O Unglück über Unglück! Erst verschwindet mein Mutawakkel spurlos, und nun ist auch meine Braut weg!“



„Nanu, wer rumort denn da unter meinem Thron herum? Mir scheint, es geht hier neuerdings alles drunter und drüber!“

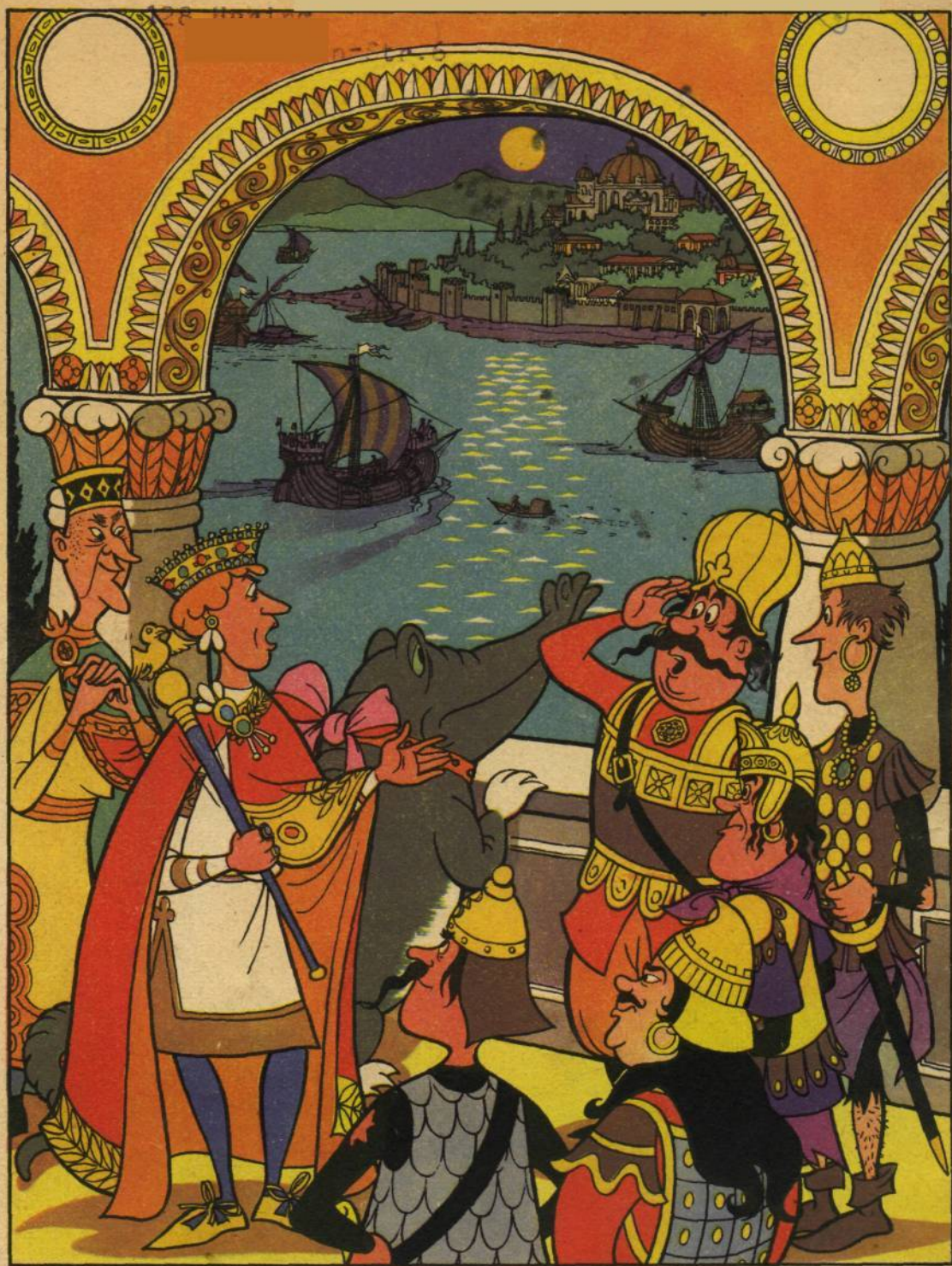


„Sehen Sie doch, Majestät – Mutawakkel ist wieder da! Vielleicht hat er dort schon lange geschlafen, während man ihn überall suchte!“



„Eben nicht überall, sonst hätte man ihn doch gleich gefunden! Und wie fürchterlich schmutzig er ist! Ohne eine Spur von Vergoldung – wer hat meinem Liebling die Vergoldung gestohlen – oder hat ihn dieser Runkelius etwa gar nicht vergolden lassen?

Oh, ich Unglücklicher! Wohin ich sehe, nichts als Betrug, Verrat und Lüge!“ – „Beruhigen Sie sich, Majestät! Den Mutawakkel bringen wir wieder auf Hochglanz und Suleika fangen wir noch!“ – „Lassen Sie sofort den Hafen sperren! Es ist die höchste Zeit!“



Ich weiß selber, was ich zu tun habe!" schreit der Kaiser. „Centurio Bogumil, du schickst deine Leute sofort zu allen Posten und Streifen und läßt ihnen sagen, daß die Krokodilsuche abgeblasen ist. Statt dessen sollen alle zum Hafen eilen. Kein Schiff, auch nicht das kleinste Fischerboot darf abfahren. Vor allen Dingen muß schleunigst die Ketten-sperre da draußen vor dem Goldenen Horn geschlossen werden. Hast du mich verstanden!“ – „Sie können sich auf mich und meine Männer verlassen, Majestät. Wir wünschen genau so sehr wie Sie, daß Suleika wieder eingefangen wird.“ Der Kanzler im Hintergrund irrt sich sehr, wenn er glaubt, daß die Teufelsbrüder dem Kaiser nur noch Theater vorspielen, um Suleika desto sicherer entkommen zu lassen. Dabei wird es noch recht gefährlich für die Flüchtlinge werden.